

Vierundzwanzigster Sonntag A

Die Lesungs- und Evangeliumstexte finden Sie auf der Bistumsseite unter: <https://www.bistum-hildesheim.de/coronavirus-massnahmen-und-informationen/hausgottesdienste-hausandachten-hausgebete/>

Einführung von *Pastor Rein Ounapuu*

Liebe Schwestern und Brüder, wer erschuf die Welt? Wer hat uns geschaffen? Bestimmt ein anderer als wir selber, denn wir haben weder uns selbst noch die Welt geschaffen. Folglich sind wir für alles Gute, das wir in der Welt erleben, unserem Schöpfer Dank schuldig. So sieht unser menschliches Verständnis darüber aus.

Auch hat der Schöpfer sich uns gegenüber offenbart als ein gnädiger Gott, der die Schuld vergibt. Allerdings hat er auch darauf hingewiesen, dass seine Geduld nicht grenzenlos und Gnade nicht ganz bedingungslos ist. Er ist barmherzig gegenüber den Barmherzigen, aber die Rücksichtslosen wird er streng bestrafen. Auch das sollte man nicht vergessen. Wir sprechen das Schuldbekenntnis...

Predigt von *Pastor Rein Ounapuu*

Liebe Schwestern und Brüder, wie kann ich meinen Eltern all ihre Mühe vergelten, die sie mit mir gehabt hatten? Es gibt zwar ziemlich unterschiedliche Eltern, und manche von ihnen mochten vielleicht schon von ihren Kleinkindern alle in sie getätigten Investitionen mit Zins und Zinseszins zurückzufordern, aber das wesentliche Problem bleibt: Wie könnten wir allen vergangenen Generationen das vergelten, was sie für unser Dasein leisteten, was sind wir Gott schuldig, dass er uns geschaffen hat?

Die Menschennatur spielt mit uns ihre Spielchen. Die Menschen scheinen sich angesichts dieser Frage in zwei Gruppen aufzuteilen. Manche fühlen sich vor der Welt, den Vorfahren und vor Gott schuldig. Sie üben Berufe aus, in denen sie ihrem Nächsten dienen. Die anderen hingegen meinen, Gott sei ihnen etwas schuldig, und sie versuchen nur, das Leben zu genießen - falls es nicht anders geht, dann auch auf Kosten ihrer Mitmenschen.

Zwar ist das Schicksal erbarmungslos, und erbarmungslos sind auch alle anderen Regeln, die in dieser Welt gelten. Wenn zum Beispiel jemand aus dem Fenster des zehnten Stockwerks springt, dann hebt ihn die Reue für diese Tat nicht wieder auf die Fensterbank hinauf. Amputierte Glieder sind für immer verloren, das vergeudete Leben bleibt vergeudet. Nicht jeder begangene Fehler lässt sich wiedergutmachen. Selbst aus diesem Blickwinkel heraus betrachtet wäre dennoch sinnvoller zu glauben, dass wir jemanden für unser Dasein etwas schuldig sind, als umgekehrt. Unsere Aufgabe bleibt es, die Fortentwicklung unserer Begabungen zu betreiben, um sie zugunsten der Menschheit einzusetzen. Obwohl wir niemals ganz fehlerfrei werden, sollten unsere Fehler lieber aus misslungenen Ausführungen guter Absichten entstehen, als aus Sünden, die aus bösen Absichten herrühren oder Versuchungen, denen wir nicht widerstanden haben.

Neben irdischen Zielen ist der Mensch auf die Unendlichkeit programmiert. Er fragt sich ständig, was vor dem Anfang war und nach dem Ende kommt. Selbst wenn er erfährt, dass der Weltraum Milliarden von Lichtjahren groß ist, bleibt er immer neugierig, was hinter der Grenze des Fassbaren kommt. Die Menschennatur gibt sich mit keinen Grenzen zufrieden. Das weist darauf hin, dass wir auch an die moralische Unendlichkeit denken sollten. Das heißt, wir müssen mit der Möglichkeit rechnen, dass auch unsere zeitlichen Taten ewige Konsequenzen nach sich ziehen können. Die Schulden dieser Welt könnten auch nach unserem Tod vor dem Gericht Gottes von uns zurückgefordert werden.

Liebe Schwestern und Brüder, das, wovon das heutige Evangelium uns am dringendsten warnt, ist die Kleinlichkeit. Falls das Schicksal uns zu verwöhnen scheint, dann besteht unsere Pflicht darin, gegen diejenigen großzügig zu sein, denen es nicht so gut geht. Aber lernen sollten wir auch vom Verhalten des großzügigen König aus dem heutigen Gleichnis gegenüber seinem kleinlichen Knecht: Wenn unsere Großzügigkeit mit besonders gemeiner Kleinlichkeit beantwortet wird, dann sollten wir das ernst nehmen. Vergebung bedeutet nämlich nicht Grundsatzlosigkeit, sondern sie ist ein Nachlass, den man nur gewährt, solange noch Hoffnung besteht, dass der andere sich bessert. Amen.